

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 6, Telefon Nr. 21 (interurban)
 Anzeigen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen
 Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50

Nummer 50

Celje, Sonntag, den 21. Juni 1936

61. Jahrgang

Immer wieder Sensationsmeldungen

Die nichtdeutsche Presse deutet gar zu gerne an der großen mitteleuropäischen Kernfrage, an dem Verhältnis Oesterreich: Deutsches Reich herum. Jede kleinste, harmloseste Sache wird aufgegriffen und sensationell aufgeblasen. Zum Teil ist es reine Lust an Sensationen zum anderen Teil dürfte da aber auch eine gewisse eigene Beunruhigung selbst mitwirken. Aus diesen zwei und noch anderen Gründen werden solche beunruhigende Vermutungen selbst aus der Luft gegriffen und als Meldungen „aus gut informierten Kreisen“ und als „sichere Informationen“ der sensationslüsternen Leserschaft aufgetischt. So kann man wieder lesen: „Deutsch-österreichische Friedensverhandlungen?“ und viel anderes. Und dann werden auch gleich eine Reihe von Bedingungen und Gegenbedingungen, die von einer und von der anderen Seite gestellt werden, aufgezählt. Man mag aber diese Punkte nur ein wenig genauer betrachten und ihren Gehalt erwägen, dann kann man auch leicht dahinterkommen, wie unsinnig sie sind und erkennt in der ganzen Meldung, woher immer sie auch kommen mag, wie „uninformiert“, aus wie „schlechterunterrichteten Kreisen“ sie stammt und was mit ihr bezweckt wird.

Einfuhrkontrolle und unser Handel mit Deutschland

Vom 25. Juni 1936 an können aus Ländern, mit denen Jugoslawien kein Clearingabkommen besitzt, ohne vorherige Bewilligung seitens der Nationalbank, folgende Waren weder verzollt noch eingeführt werden: Reis, geschält; Reis, ungeschält; Erdnüsse ungeschält; Zitronen; Orangen; Mandarinen; Bananen; Kaffee, roh; Kork, roh, unverarbeitung; Kolophonium; Anthrazit; Steinkohle; Koks; Baumwollgarne, einfadig; Baumwollgarne, zwei- oder mehrfadig; Baumwollgarne für den Einzelverkauf; glatte Baumwollstoffe; Baumwollsamt, Plüsch und ähnliche Stoffe; Garne aus gekämmter Wolle (Kammgarn), roh; Garne aus gekämmter Wolle (Kammgarn), gebleicht, gefärbt, bedruckt; Gespinste aus gestrichenem Garn (Streichgarn), einfadig, roh; Gespinste aus gestrichenem Garn (Streichgarn), einfadig, gebleicht, gefärbt, bedruckt; Wollstoffe; Garne aus Kunstseide, roh, weiß, gefärbt; Gummischläuche und Gummireifen; Korkartikel; Rortpfropfen; Eisen- und Stahlblech; Eisenröhren und Bestandteile zu deren Herstellung; Motorhämmer, Motorhebeapparate, Kompressoren; Rühlmaschinen; Nähmaschinen; Dynamomaschinen; Alternatoren; Elektromotoren; Radioapparate und deren Bestandteile; elektrische Glühbirnen mit Ausnahme von Glühbirnen für Taschenlampen; Automobile und Ersatzteile.

Gemäß des neuen Uebereinkommens mit Deutschland kommt dieses an erster Stelle in Betracht, die meisten der oben angeführten Waren bei uns einzuführen.

Schon im Lauf der letzten Monate zeigte es sich, daß die jugoslawischen Käufe deutscher Industrieerzeugnisse sich bereits derart vermehrt haben, daß die Handelsbilanz jetzt erstmalig für Deutschland aktiv geworden ist. Aber auch die jugoslawische Ausfuhr nach Deutschland nimmt immer mehr zu. Vor allem hat sich Deutschland bereit erklärt, einen großen Teil der erfreulicherweise reichen Ernte Jugoslawiens abzukaufen. Mit hin seien die beiderseitigen Ausfuhransichten auch für die Zukunft durchaus sehr günstig zu bewerten.

Die am 17. d. M. abgeschlossene Konferenz der Generalstäbe der Kleinen Entente zeigte eine völlige Einigung in allen militärischen Fragen.

Nachklänge zur Balkanreise Dr. Schachts

Der Ljubljanaer „Jutro“ vom 17. d. M. berichtet aus Sofia: „In hiesigen diplomatischen Kreisen riefen die Verhandlungen Dr. Schachts in Sofia eine wahre Sensation hervor. So wird von deutscher wie auch von bulgarischer Seite bestätigt, daß Dr. Schacht in Sofia und in Athen eine grundsätzliche Einigkeit erreicht hat, die nun auch noch mit Budapest erreicht werden soll. Auf Grund dieser Uebereinstimmung werden nun Griechenland und Bulgariengänzlich in die deutsche Wirtschaftsinteressensphäre gelangen. Dieser Umschwung wird in Kürze auch in politischer Hinsicht ein neues Verhältnis zwischen Deutschland und diesen beiden Balkanstaaten zur Folge haben.“ Dann schreibt das Blatt weiter: von einem deutschen Drang nach Osten und daß sich Deutschland für die nächste Zukunft die nötigen Rohstoffe des Balkans und für seine Industrie den Balkan auch als Absatzmarkt für Deutschlands Erzeugnisse sichern will. Es wird weiters behauptet, Deutschland werde durch diese wirtschaftliche Stärkung dann leichter die Rückforderung seiner ehemaligen Kolonien stellen können. Und schon berichten unsere jugoslawischen Blätter auch von einer politischen Mission, die Dr. Schacht mit seiner Reise verbunden hätte; vor allem von einem Geheimvertrag mit Griechenland, laut dessen Deutschland Griechenland mit Waffen beliefern sollte.

Von deutscher Seite wird unumwunden erklärt, die Reise Dr. Schachts auf den Balkan hätte rein wirtschaftlichen Charakter, und wir haben keinen Grund, an dieser offenen Erklärung zu zweifeln. Dr. Schacht ist vielleicht einer der besten Wirtschaftsmänner Deutschlands und Europas, aber kein Politiker. Und die Welt sollte doch wissen, daß die Politik im Deutschen Reich, der Reichszugler und Führer des Deutschen Volkes, Adolf Hitler allein und offen macht, und nicht hinter verschlossenen Türen und zum Schaden anderer Völker durch seine Wirtschaftsmänner.

Wie sieht heute die europäische Lage aus

Interessant sind die sich filmartig ändernden Ueberschriften über wichtige gesamteuropäische Angelegenheiten, die sich gewöhnlich schon in einem einzigen Blatt und auf einer einzigen Seite widersprechen. Da heißt es: „Frankreich führt Europa“ und gleich wieder, „Frankreich führt nicht mehr Europa“, oder „England hat das Ruder Europas“ und am nächsten Tag: „Englands europäische Machtlosigkeit“ oder „Wohin führt England Europa“, dann wieder „Die alte europäische Politik stürzt zusammen“ und „Stehen wir wieder vor dem Biermächtepakt?“ „Der Völkerbund ein ‚ehrenvoller‘ Rest der Vergangenheit“.

Wir könnten noch eine Menge solcher und ähnlicher Gegensätze, die täglich in unseren Tagesblättern zu lesen sind, aufzählen, aber schon diese wenigen genügen, um zu zeigen, wie ungeläutert und wie unsicher die gesamteuropäische Lage ist. Zwischendurch wird auch noch immer die mächtige Schlüsselstellung Italiens erwähnt und dessen rätselhaftes vermutetes Verhältnis zu Deutschland.

Alles sind nur unsichere Kombinationen rings um den starken Kern Europas, um Deutschland, welches mit zielbewusster Haltung, ohne rechts oder links, ohne nach oben oder unten zu schielen, an der eigenen Sicherheit arbeitet und weiß, es kommt noch der passende Augenblick, um kompromißlos zu seinem vorgesteckten Ziel zu gelangen.

Das Luffschiff „Hindenburg“ befindet sich auf seiner dritten Reise nach Nordamerika.

Regionale Sicherheit

Es wäre eine recht gekünstelte neue Moral im Völkerleben, die das alte gute Sprichwort gering achten wollte, daß jedem das Hemd näher sitzt als der Rock. Dieses gesunde Empfinden scheint gegenwärtig den mannigfachen Bemühungen zugrunde zu liegen, den Genfer Völkerbund von einem gefährlichen Abweg zurückzuführen in die Grenzen des Möglichen und des politisch Vernünftigen. In England nehmen die Debatten um das Problem einer besseren kollektiven Sicherheit, die Auseinandersetzungen über die Reform des Völkerbundes deshalb eine besonders lebhaft Form an, weil alles auf dem ganz aktuellen Hintergrund der Sanktionspolitik gegen Italien steht. Die meisten Engländer sind nachgerade von zwei Dingen überzeugt, daß nämlich erstens Sanktionen nach Kriegsende ein Übel sind, zumal der betroffene Staat Italien nach wie vor Mitglied des Völkerbundes ist, und das zweitens England, nachdem es in der ganzen Angelegenheit eine so führende Rolle gespielt hat, sich jetzt schlechterdings nicht durch eine Hintertür aus Genf drücken kann. Nach einer Methode, die man auf dem Kontinent als typisch für den britischen Parlamentarismus ansieht, haben sich nun, während Außenminister Eden mit Rücksicht auf die kommenden Genfer Tagungen und auf seine bisherige Einstellung zugunsten der Sanktionen sich zurückhält, andere Mitglieder des Kabinetts das Sanktions- und Völkerbundsproblem offen aufgeworfen. Nachdem bereits Sir Samuel Hoare in Cambridge das Stichwort von der Regionalen Sicherheit gegeben hatte, verbreitete sich Neville Chamberlain ausführlich über die Notwendigkeit, Schluß mit den Sanktionen zu machen und einen neuen Völkerbund auf neue Regionalpakte aufzubauen.

Deutschland hat mit dem Abessinien-Konflikt nichts zu tun und ist nicht Mitglied des Völkerbundes. Auf der Tagesordnung der Ratssitzung, die im April aus allgemeiner Ratlosigkeit abgebrochen werden mußte und nun Ende Juni fortgesetzt werden soll, steht aber an zweiter Stelle auch die Locarno- oder Rheinlandfrage, und es gibt gerade in England sehr viele Leute, die von Deutschland das erlösende Stichwort für Genf erwarten. Dabei wird nach deutscher Meinung zu leicht übersehen, daß der britische Fragebogen, auf dessen Beantwortung durch die Reichsregierung man hofft, selbst keineswegs richtungweisend nach vorne gewirkt hat. Deutschland hatte aus seiner tiefsten Ueberzeugung heraus das Stichwort mit seinem Friedensplan vom 31. März ja bereits gegeben, der Fragebogen dagegen versuchte nachher, das ganze Problem der europäischen Ordnung wieder im Geiste der letzten Jahre aufzurollen, dessen kennzeichnendes Dokument der russisch-französische Beistandspakt gewesen ist. Nun ist man in Deutschland nach wie vor in stärkster Sorge, daß solche falschen „Regionalpakte“, die militärische Bündnisse weitesten Ausmaßes schaffen, unvereinbar sind mit jener wirklichen regionalen Sicherheit, die auch deutscherseits als wünschenswert ausdrücklich anerkannt wird, und zwar vor allem in Europa selbst. Es mußte schon lange auffallen,

daß ein echter Regionalvertrag, wie ihn der Locarno-Pakt von 1925 darstellte, nicht etwa Schule gemacht hat, sondern sogar seinerseits bis zum Erlöschen entwertet worden ist, dadurch, daß der eine Partner sich zusätzliche Sicherungen außerhalb immer weitergehender Art verschaffte, bis das ursprüngliche Verhältnis völlig auf den Kopf gestellt erschien. Wie man weiß, ist die Reichsregierung der Ansicht, daß ein neues Locarno im Westen nicht nur möglich, sondern unbedingt notwendig ist. Sie hat aber gleichzeitig im Osten sämtlichen Anrainern des Reiches, entlang der Grenze von Litauen bis Desterreich, Nichtangriffsverträge angeboten, nach dem Muster des deutsch-polnischen, und so ihren Beitrag gegeben auch zur regionalen Sicherheit in Ost- und Mitteleuropa. Wenn nun immer wieder gefragt wird, warum nicht auch Rußland deutscherseits einbezogen wird, so hat dies nach Berliner Auffassung einen zweifachen Grund. Erstens ist gerade Rußland der aktivste Träger jener falschen Regionalpolitik der Militärallianzen geworden, die nach deutscher Ansicht verkehrend auf die europäische Neuordnung gewirkt haben. Zweitens ist man in Berlin der Ansicht, daß während Pakte nach dem Muster des russisch-französischen und russisch-tschechischen die Unsicherheit im Ostraum nur vergrößert haben, die vom Reich vorgeschlagenen Nichtangriffspakte in dem Raum zwischen Deutschland und Rußland einen lückenlosen Wall des Friedens und der Sicherheit schaffen werden, so daß eine Einbeziehung Rußlands, die im Sinn vernünftiger Gliederung der internationalen Verantwortlichkeiten ein Unding wäre, auch keine Dringlichkeit im Interesse der praktischen europäischen Bestriedung besitzt, auf die schließlich alles ankommt.

Die österreichische Rechtspflege

Der österreichische Justizminister Hammerstein-Equord hat im „Westler Lloyd“ einen Aufsatz über die österreichische Rechtspflege publiziert. In diesem Aufsatz betont er, daß die „österreich. Rechtspflege unter allen Nationen der Erde einen großen Ruf erworben“ habe. Desterreich, das „sich in seiner Verfassungsurkunde einen christlichen, deutschen und slawisch gegliederten Staat“ nenne, werde immer dafür sorgen, daß das Recht stets „auf den wahren Rechtsbegriffen einer höheren, einer göttlichen Ordnung begründet“ bleibe.

Desterreichische Staatsmänner lieben es, in schönen Worten die Welt zu täuschen. Die Wirklichkeit zeigt, daß es in Desterreich gar kein Recht mehr gibt, und daß die Richter gar nicht Recht sprechen können und dürfen, da sie von den Machthabern abhängig sind. Das österreichische Recht hat in den letzten drei Jahren „unter allen Nationen der Erde“ den traurigsten Ruf erworben.

Primus Truber

Von Anton Pegold

Vor 350 Jahren — am 29. Juni 1586 — starb Primus Truber, der Reformator von Krain und Begründer der slowenischen Schriftsprache und Literatur. Er war 1508 in Raschiza bei Auersperg, drei Meilen von Laibach entfernt, als Sohn eines Zimmermannes geboren und Untertan des Freiherrn, späteren Grafen und Fürsten Auersperg. Zunächst besuchte er die Schule in Fiume, dann die in Salzburg und Wien, war aber so arm, daß er sich vielfach sein Brot als Kurrentschüler ersingen, als „Partekenhengst“ sogar erbetteln mußte und war daher nicht imstande, an den Universitäten zu studieren und sich Kenntnisse der griechischen und lateinischen Sprache anzueignen. Der treffliche Bischof von Triest und Wien, Peter Bonomo, der damals in Wien lebte, fand aber an den frommen Gefängen und der schönen Stimme des Knaben Gefallen und nahm ihn 1525 als Diskantisten in seine Kantorei in Triest auf, blieb ihm auch zeitweilig ein wohlwollender Beschützer und Förderer. Schon 1529 verschaffte er dem jungen Manne die Kaplanei bei St. Maximilian in Cilli. Als aber in Untersteier und Unterkrain der Aberglaube des Landvolkes durch angebliche Visionen eines übelberüchtigten Weibes aufgestachelt und durch den Eigennutz einiger Priester ausgebeutet wurde, konnte sich der junge Priester, obgleich er noch gut

Die schwarze Front

Dr. Otto Strasser war einst einer der führenden Köpfe des deutschen Nationalsozialismus. Aber er hatte nicht die innere Kraft, auf dem Wege zu bleiben. Persönlicher Ehrgeiz trieb ihn aus der braunen Front, der er die „Schwarze Front“ entgegenstellte und mit der er, nachdem Hitler die Macht übernahm, nach Prag emigrierte. Von hier aus entwickelte er eine beharrliche und systematische Tätigkeit gegen das neue Deutschland. In seinem publizistischen Organ „Die Deutsche Revolution“ setzt er sich mit seinen früheren Freunden auseinander. Seine Verbindungen laufen über Wien, Zürich, Amsterdam, Paris bis nach Amerika, von den Aleritalen bis zu den Juden, von den Marxisten bis zu den Kapitalisten. Rund um Deutschland hat Strasser eigene Stützpunkte für seinen Kampf errichtet. In der Schweiz besorgt ein gewisser René Sonderegger die Strasser-Geschäfte der „Schwarzen Front“. Als Publikationsorgan dient ein schmales Blättchen, das monatlich unter dem Titel „Der Sperber“ erscheint.

In diesem „Sperber“ kündigte nun René Sonderegger, dem nach dem Kriege die bürgerlichen Rechte auf fünf Jahre entzogen waren und der auch Strassers Werke verlegt und vertreibt, in sensationeller Aufmachung eine Schrift an, die beweisen soll, daß Adolf Hitler von der jüdischen Hochfinanz in Amerika nicht weniger als eine halbe Milliarde Mark verlangt und auch 200 Millionen Mark für seinen nationalsozialistischen Kampf bekommen habe. Dr. Otto Strasser hat das „Originalbuch“ bei René Sonderegger, das nun in Zürich abgedruckt werden soll, selbst in der Hand gehabt und gelesen. Morgan, Warburg, Kuhn und Leeb waren darnach die Finanzier der deutschen Nationalsozialisten. Daß nun auch die Marxisten und Aleritalen in der ganzen Welt diese „Enthüllungen“ der „Schwarzen Front“ Sonderegger-Strasser propagandistisch verwerten, ist bei der engen Milchbrüder-Verbindung aller dieser Kreise begreiflich. Unbegreiflich ist aber, daß Juden für den Antisemitismus Hitlers das Geld lieferten. Darin allein liegt schon die tendenziöse Lügenhaftigkeit der „Enthüllungen“.

Aber damit ist dieses Kapitel noch nicht abgeschlossen. Das jüdische Mitglied des amerikanischen Kongresses Samuel Dickstein hat sogar herausgefunden, dieses Geld sei für die Naziumtriebe in Amerika verwendet worden. Im „Pariser Tageblatt“ behauptet Georg Bernhard das gleiche. Damit ist also festgestellt, daß amerikanische Juden antijüdische Propaganda in Amerika finanzierten.

Mit solchen Lügen und Sinnwidrigkeiten werden die Menschen von „Politikern“ der Emigration, der „Schwarzen Front“ und von katholischen Emigranten verhöhlt. Es wird im Interesse zwischenstaatlich freundschaftlicher Verhältnisse und des europäischen Friedens liegen, diesen „europäischen Politikern“ das Handwerk gründlich und radikal zu legen.

Der Reichsführer der SS Himmler und Chef der „Gestapo“ wurde vom Führer zum Befehlshaber der gesamten reichsdeutschen Polizei ernannt.

Die österreichische Regierung erstrebt im Ernst die „Habsburger-Restauration“

Wie eifrig die Pläne einer Wiederkehr der Habsburger in Desterreich betrieben werden, ersieht man aus einem Artikel des österr. Regierungsblattes, die „Reichspost“, in dem eigenartig erklärt wird, daß die Habsburger-Restauration eine rein innere österreichische Angelegenheit ist. So schreibt die „Reichspost“ u. a.:

„Wenn die überwiegende Mehrheit des österreichischen Volkes eines Tages in irgendeiner verfassungsmäßigen Form den Willen nach der Rückkehr zur Monarchie kundgeben sollte, so wäre dies eine rein innere Angelegenheit Österreichs, die mit irgendwelchen Thronansprüchen außerhalb der Grenzen des österreichischen Bundesstaates nicht nur nicht das geringste zu tun hätte, sondern auch jedes möglichen Zusammenhanges derartiger Ansprüche von vornherein entkleidet werden würde. So klar die Linie zwischen ausschließlich österreichischen Angelegenheiten und fremden Angelegenheiten gezogen wird, so entschieden muß jeder Versuch einer Einmischung in rein österreichische Angelegenheiten abgelehnt werden.“

Es besteht für Desterreich keine internationale Verpflichtung, die es hindern könnte, seine Staatsform nach freiem Ermessen zu wählen; ebensowenig eine solche, die es Desterreich verböte, wenn es sich für die Einrichtung der Monarchie entschliesse, als Träger der Krone den Erben des Hauses Habsburg-Lothringen zu berufen.“

Deutsche Gründungen in Jugoslawien

Wie der „Jug. Kur.“ berichtet, will eine deutsche chemische Industriegruppe in Jugoslawien eine größere chemische Fabrik gründen, für die das Rohmaterial am Balkan in reichen Mengen vorhanden sei. Die Gruppe verhandle mit jugoslawischen Interessenten, um eine Grundlage für ein solches Unternehmen zu finden. — Nach derselben Quelle soll in der nächsten Zeit in Beograd von deutschen und holländischen Kapitalisten eine große Handelsausfuhr A. G. für Wein, Kaviar, Fische, Luxusfleischwaren und ähnliches gegründet werden.

Nach einer anderen Meldung hätte in Jugoslawien auch eine deutsche Autofabrik errichtet werden sollen, die Bedingungen sind aber nicht annehmbar gewesen. Nun wird die Fabrik aber dennoch gegründet und zwar mit jugoslawischen Kapital. Das Material wird aus Deutschland geliefert.

Die Judenfrage in Frankreich

In Paris steht die Judenfrage im Vordergrund der Ereignisse. In der Pariser Stadtverordnetenversammlung forderte der Stadtrat Darquier de Pellevoix ein Gesetz, das alle Einbürgerungen von Juden in Frankreich nach dem Waffenstillstandstag, also dem 11. November 1918, aufheben und den verbleibenden Juden das Stimmrecht und das Recht zur Bekleidung von Beamtenstellen absprechen soll.

katholisch war, nicht enthalten, in öffentlichen Predigten das Volk zur rechten Erkenntnis des alleinigen Heilands Jesu Christi hinzuweisen.

Nun hatte sich damals unter den Gebildeten des Bürgerstandes und unter der Geistlichkeit in Laibach eine der Reformation zuneigende Stimmung verbreitet, und so kam es, daß Truber im Laibacher Dom gegen die Ehelosigkeit der Priester predigen konnte, was ein Verbot des Bischofs zur Folge hatte. Die mit Truber sympathisierende Bürgerschaft öffnete ihm dafür die unter städtischem Patronat stehende Spitalkirche der Heiligen Elisabeth, wo sich ihm der Domherr Paul Wiener, später der erste Bischof Siebenbürgens, als Prediger anschloß. Dies Auftreten gab den Gegnern Trubers Gelegenheit, ihn aus Laibach zu entfernen, und er erhielt — um ihn kaltzustellen — die Pfarrei St. Helena zu Laib bei Raschiza in Untersteier. 1542 finden wir Truber aber wieder als Domherrn in Laibach, wo er in slowenischer Sprache predigte. 1546 ist er Pfarrer von St. Bartholomäusfeld in Unterkrain und setzte hier seine freireligiösen Predigten fort, so daß der Ort bisweilen noch heute im Volk als „luteransta vas“ (lutherisches Dorf) bezeichnet wird. Nun schritt der Bischof Urban Texter gegen den unbequemen Priester ein und setzte ihn gemeinsam mit einigen anderen ähnlich gesonnenen Geistlichen gefangen. Truber entwich aber über die kroatische Grenze. Seiner Pfunde, Güter und Bücher beraubt, hielt er sich nun als slowenischer Prediger

zum Teil in Triest, zum Teil auf einem der abligen Schlösser in Triest auf, indem er sich der trügerischen Hoffnung hingab, wieder in seine frühere kirchliche Stellung eingeseht zu werden. Man verfolgte ihn aber auch weiterhin, so daß er sich genötigt sah, nach Tirol und — auch hier noch nicht sicher — nach Nürnberg zu flüchten.

Hier wurde Truber 1548 von dem reformatorischen Prediger Veit Dietrich freundlich aufgenommen und nunmehr — wie er selbst sagt — erst „ein rechter evangelischer Priester“. Dietrich verschaffte ihm die Stelle eines Predigers in Rotenburg an der Tauber, und hier war es, wo sich Truber ganz eingehend damit beschäftigte, die bis dahin noch nicht in Buchstaben fixierte slowenische Sprache in Schrift darzustellen, was ihm nach vielem Bemühen 1549 gelang. Bereits ein Jahr später wurden seine beiden ersten Werke in slowenischer Sprache gedruckt, ein Katechismus und ein ABC-Buch. Diesen Büchern folgten in den Jahren 1555 bis 1582 viele andere, Gesangbücher, Postillen, das Neue Testament, der Psalter, Luthers Hauspostille u. a., im Ganzen 25 slowenische Druckwerke, die meistens in Urach in Württemberg vom Freiherrn Hans Ungnad, der eine Bibelruderei gegründet hatte, in glagolitischen, cyrillischen und lateinischen Buchstaben hergestellt wurden.

Unterdessen war Truber 1552 Pfarrer in Rempten geworden, wurde aber, da in Krain die Reformation weitere Fortschritte gemacht hatte,

Der Kaiser wartet . . .

Dr. Friedrich Ritter von Wiesner, der Führer der österreichischen Legitimisten, hat kürzlich einem Journalisten gegenüber erklärt, die monarchistische Bewegung in Oesterreich habe in der letzten Zeit einen ganz ungeheuren Aufschwung genommen. Die legitimistische Bewegung sei eine Volksbewegung im wahrsten Sinne des Wortes und wenn das österreichische Volk zur Urne gerufen würde, würde weit mehr als die Hälfte für die Wiederherstellung der Monarchie eintreten. Die Ziele der monarchistischen Bewegung fasste der Legitimistenführer in drei Punkte zusammen: Wiederherstellung der legitimen Monarchie auf dem Boden des heutigen Oesterreich innerhalb der Bestimmungen des Friedensvertrages von St. Germain, unter Verzicht auf territoriale Aspirationen, wirtschaftliche Kooperation und Annäherung mit der Kleinen Entente und Schaffung eines unabhängigen und selbständigen Oesterreich. Die Restauration soll nicht gewaltsam durchgeführt werden. Wiesner will die Mehrheit des Volkes für seine und des Kaisers Sache gewinnen. Es soll eine „innere Angelegenheit“ sein. Nach der Restauration würde Frau Zita Habsburg „keinerlei staatliche Funktionen betreiben“. Der Kaiser wartet, weil er sicher ist!

Die heutigen Herren im klerikalen Oesterreich nehmen es mit der Wahrheit bedenklich ungenau. Sie lügen der Welt vor, das heutige Oesterreich sei habsburgerlich gesinnt, sie streben nur die Monarchie auf dem heutigen Gebiet an und betonen mit frommen Augenaufschlag „Der Kaiser wartet, er will keinen Putsch!“ Die Wahrheit ist: Das österreichische Volk will von den Habsburgern in seiner überwiegenden Mehrheit nichts wissen, die österreichischen Legitimisten streben ein anderes und größeres Oesterreich an, das sie „frei und unabhängig“ bezeichnen und sie sinnen Tag und Nacht nach, wie man ohne außenpolitische Verwicklungen den jungen Habsburger von Belgien holen und in der Wiener Hofburg auf den Thron setzen könnte.

Der Kaiser wartet! Das ist das allerbeste, das er tun kann. Das österreichische Volk wartet nicht auf ihn, es ist froh, wenn dieser Habsburgersput endlich ein Ende hat. In Steenoderzeel ist des wartenden Kaisers Leben auch sicherer als in Wien und die paar Monarchie-Interessenten hätten sicher im belgischen Schloß auch noch Platz zum — Warten!

Argentinien und der Kommunismus

Laut Dekret der Provinzialbehörden von La Plata wurde der Kommunismus in der Provinz Buenos Aires als außerhalb des Gesetzes stehend erklärt. Alle Vereine und Zweckverbände mit kommunistischer Tendenz gelten als aufgelöst und jede Betätigung im Sinne des Programmes der 3. Internationale als illegal und strafbar. Die Begründung des Dekretes stellt unter Punkt 1 ausdrücklich fest, daß „die kommunistische Partei eine internationale Partei und mit der argentinischen Souveränität (Soberania patria) unvereinbar“ sei.

1561 von den Krainer Landständen in seine Heimat zurückberufen, wo er mit großem Jubel empfangen wurde. Er schritt sofort an die Einrichtung evangelischer Gemeinden und fungierte als deren Oberhirt und Bischof, als 1562 ein kaiserlicher Befehl in Laibach eintraf, Truber und andere evangelische Geistliche gefangen zu setzen. Auf Betreiben der Landstände unterblieb jedoch die Gefangennahme, und Truber wurde lediglich vom Bischof verhört. Gleichzeitig ging aber eine Beschwerde der Stände über den Bischof an den Kaiser ab, die zur Folge hatte, daß das Verfahren gegen Truber eingestellt und ein solches gegen den Bischof eröffnet wurde. Als Truber darauf eine slowenische Kirchenordnung herausgab, wurde er wiederum aus Krain verbannt und die neue Kirchenordnung für ungültig erklärt. Bei seinem abermaligen Scheiden aus Laibach hinterließ Truber dort seine Bibliothek und wurde damit der Gründer der ersten öffentlichen Bücherei in Krain.

Der verfolgte Geistliche ging nun nach Württemberg und wurde 1565 Pfarrer in Laufen am Neckar, ein Jahr später Pfarrer in Derendingen bei Tübingen. Hier lebte er bis an sein Ende, geliebt und verehrt von allen, die ihn kannten. Die krainischen Stände aber zahlten ihm bis zu seinem Tode ein Jahresgehalt. Am Tage vor seinem Hinscheiden erließ er allen, die ihm etwas schuldig waren, und an die seine Erben hätten Ansprüche stellen können, ihre Schulden. Er starb am 29. Juni 1586.

Ein wunderlicher Passagier auf Luftschiff „Sindenburg“

Ein merkwürdiger Amerikaner gehört in das Kapitel von der Sportbegeisterung. Bei der vorletzten Ueberfahrt von Amerika nach Deutschland erschien er kurz vor Abfahrt des Luftschiffes, eine Anzahl langer Angelruten mit sich schleppend, die er mit größter Sorgfalt an Bord und später, in Frankfurt, von Bord trug, ebenso wie seine Gummistiefel und die sonstigen Requisiten eines Sportanglers großen Formats. Als das Luftschiff seine nächste Rückfahrt nach Amerika antrat, erschien er wieder, offenbar hoch befriedigt über seinen eintägigen Aufenthalt in Deutschland. Außer seinem sonstigen Sportgerät aber führte er diesmal einen nicht gerade kleinen Koffer aus Zink mit sich, den er mit äußerster Vorsicht in seiner Kabine verstaute. Auf die Frage eines der Passagiere, was er den eigentlich in der kurzen Zeit in Deutschland getan habe, wies er strahlend auf den Zinkbehälter: „Forellen geangelt!“ In der Tat befanden sich in dem Behälter 12 herrliche Forellen. In ganz Amerika versicherte der Amerikaner, bekäme man, selbst für 1000 Dollar, keine Forellen mit so schönen roten Tupfen. Er schien sehr befriedigt von seinem Geschäft. Denn die

Da sagt die Wäsche: „JA“!

Waschen Sie auch das nächste Mal mit Schicht Terpentinseife. Die holt den Schmutz wirklich gründlich und schonend aus dem Gewebe; da ist es leicht, stets strahlend weiß zu sein!

Schichtovo
terpentinovo milo

wäscht strahlend weiß

... und zum Einweichen Frauenlob

Forellen hatten ihn pro Stück „nur“ 167 RM gekostet.

Was und wann antwortet Deutschland?

In Berliner politischen Kreisen wird mit Interesse das mehr und mehr um sich greifende Rätselraten der internationalen Presse über Termin und Inhalt der deutschen Antwort auf den englischen Fragebogen verfolgt. Die zahllosen Kombinationen geben nach Berliner Ansicht einen interessanten Einblick in die Nervosität, die gewisse westeuropäische Länder zur Zeit erfüllt und die eine beachtliche Unsicherheit und Unschlüssigkeit über den einzuschlagenden Kurs verrät. Sachlich muß den zahlreichen Kombinationen, die eine deutsche Antwort für die nächsten Tage, für den Sommer oder gar erst für den Herbst ankündigen, jede Grundlage bestritten werden. Das gleiche gilt auch für die Nachrichten, die etwas vom Inhalt der deutschen Antwort und bereits die Formulierungen über angebliche deutsche Kolonialforderungen, über Formeln hinsichtlich der osteuropäischen Fragen usw. wissen wollen. Es muß einmal mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß es für all solche Kombinationen in Deutschland jeglicher brauchbarer Voraussetzungen mangelt. Die Außenpolitik und ihre Entscheidungen liegen in den Händen Adolf Hitlers, und es ist nicht seine Gewohnheit, vorzeitig Auskünfte zu geben. Kein Mensch wird ihm abstreiten, daß er ein diplomatischer Meister in der Wahl des Termines für seine außenpolitischen Aktionen ist.

Im übrigen wird in maßgebenden Berliner politischen Kreisen darauf verwiesen, daß die deutsche Antwort ja keinesfalls etwas grundsätzlich Neues bringen kann, sondern nur einige unterstreichende Aufklärungen an Hand der englischen Fragen, die ihrerseits ihre Quelle in einer mangelnden Vertrautheit mit der seit langem endgültig festliegenden deutschen Außenpolitik verraten. In Berliner politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß ein wirklich neues Element in der internationalen Diskussion nicht von Deutschland, sondern vielmehr von den anderen Mächten zunächst in der Form geleistet werden muß, daß diese sich über ihren außenpolitischen Kurs ebenso klar werden, wie es Deutschland von jeher ist. Erst eine Klärung über das, was man in Paris oder London will, könne die Voraussetzungen zu

einer wirklich tieferehenden und fruchtbringenderen Aussprache über die europäische Neuordnung schaffen. Der Versuch, alles von der deutschen Antwort abhängig zu machen, sei nur eine schlechte Tarnung der eigenen Unschlüssigkeit. Der Initiative Deutschlands vom 7. und 31. März müsse nun schließlich auch einmal eine entsprechende Initiative der anderen Staaten folgen.

Die Kleine Entente und ein neuer Donauwirtschaftsplan

Prag, 16. Juni. Die Beratungen der handelspolitischen Sachverständigen der Kleinen Entente beginnen nach den letzten Verfügungen am 23. Juni in Prag: Die Sachverständigen sollen bei dieser Gelegenheit dem Vorschlag über einen Donauwirtschaftsplan die endgültige Fassung geben.

Die Beratungen würden zwei bis drei Tage dauern und alle Vorschläge umfassen, die bereitliegen sollen, wenn es etwa zu Verhandlungen zwischen den Staaten des Rom-Paktes, denen der Kleinen Entente und Deutschland über einen Wirtschaftsplan für den Donauraum käme.

Jugoslawien auf der Schacholympiade!

Der jugoslawische Schachspielerverband hat die Einladung zur Teilnahme an der in München stattfindenden Schacholympiade angenommen. Bisher haben von 32 Staaten 20 zugesagt. Der von Wien unternommene Versuch gleichzeitig mit dem großen Treffen im Reich einen „mitteleuropäischen“ Schachkampf zu veranstalten scheint vollkommen gescheitert zu sein. Die aus 10 Spielern bestehende Mannschaft, die unseren Staat bei der Schacholympiade vertreten wird, ist noch nicht endgültig bestimmt, doch haben alle in Betracht kommenden Kanonen ihr Mittun zugesagt.

Leon Blum hat alle bewaffneten Rechtsorganisationen aufgelöst: so die „Feuerkreuzler“, die „Patriotische Jugendfront“, die Faschistenorganisation „Francisten“, und die „Solidarités-francaise“.

Oesterreich und die Schweiz

Eine Anzahl Schweizer Bürger, die während der schweren Nachkriegszeit österreichische Kinder in Pflege genommen hatten, weilten kürzlich in Wien und wurden im historischen Kongressaal am Ballhausplatz von Bundespräsident Wilhelm Miklas empfangen. In einer Ansprache betonte das Oberhaupt des „Christlichen Ständestaates“, daß Oesterreich und die Schweiz die „beiden Herzkammern Europas“ seien und eine „Herzensmission“ zu erfüllen hätten.

„So wollen wir denn gut zusammen arbeiten. Europa braucht zwei so freie und unabhängige Völker im Interesse des Friedens, der Ruhe und der Ordnung des ganzen Erdteils!“

Wir wissen noch nicht, welcher Beamte am Ballhausplatz die Begrüßungsworte des österreichischen Bundespräsidenten an die schweizerischen Pfliegerkinder konzipiert hat. Aber wir waren bisher der Meinung, Bundespräsident Miklas kenne die Verhältnisse in Oesterreich durch eigene Anschauung und diejenigen der Schweiz durch die überaus freundschaftlichen Beziehungen zum schweizerischen Gesandten in Wien, Dr. M. Jaeger, besser. Wenn Herr Professor Wilhelm Miklas von „zwei so freien und unabhängigen Völkern“ spricht, dann mag diese Charakterisierung wohl für die Schweiz, nicht aber für Oesterreich zutreffen. Die „Neue Basler Zeitung“ bemerkt zu dieser Auslassung mit volstem Recht:

„Wir Schweizer bedanken uns, daß unsere Freiheit in einem Atemzug genannt wird mit der literarischen faschistischen Diktatur Schuschnigg, die bekanntlich gegen die Mehrheit des Volkes regiert und die sich nur halten kann durch — na, man weiß es ja!“

Das gleiche Blatt erinnert auch an die in der Schweiz herrschende Glaubens- und Kulturfreiheit, während in Oesterreich der Protestantismus wie zur Zeit der Gegenreformation verfolgt und unterdrückt wird. Daß das österreichische Volk im Gegensatz zum Schweizer Volk keine nationalen und demokratischen Rechte besitzt, sollte auch Bundespräsident Miklas wissen.

Wenn dann schließlich Herr Miklas noch von einer Herzensmission spricht, welche Oesterreich und die Schweiz zu erfüllen hätten, so muß erklärt werden, daß die Schweiz mit der angeblichen Mission Oesterreichs in Mitteleuropa nichts zu tun haben will.

Kinder zu verkaufen

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ erschien folgende Anzeige „An kinderlose Eheleute gebe ein Kind, noch im Mutterleibe, von gesunden, nüchternen Eheleuten, um 5000 Schilling als Eigen ab“. Diese erschütternde Anzeige beleuchtet schlagartig die Moral im „Christlichen Ständestaat“.

Katholizismus und Nationalsozialismus in Holland

In allen holländischen Kirchen wurde unlängst ein Hirtenbrief, der von allen holländischen Bischöfen unterzeichnet ist, verlesen, der führenden katholischen Nationalsozialisten in Zukunft den Sakramentempfang verschließt. In dem Hirtenbrief heißt es u. a.:

„Wir bleiben heilig überzeugt, daß die Kirche in unserm Vaterland in höchstem Maße Schaden leiden und ihre heilsame Tätigkeit größtenteils unmöglich machen würde, wenn die Bewegung des Nationalsozialismus die Ueberhand gewinnen würde. Darum erklären wir, als Hirten Eurer Seelen, die tief von unserer Verantwortung durchdrungen sind, daß diejenigen, die dieser Partei eine größere Unterstützung gewähren, nicht mehr zu den heiligen Sakramenten zugelassen werden können.“

Tragisch mutet es an, daß die höchste kirchliche Obrigkeit in Holland aus dem vernichtenden deutschen und österreichischen Beispiel in dieser Hinsicht nichts gelernt hat. Die Partei des politischen Katholizismus, welche im holländischen Parlament mit 78 von 100 Sitzen noch die stärkste Partei ist, muß die Bedrohung durch den holländischen Nationalsozialismus von Muffert als sehr stark empfinden, daß sie Hollands Episkopat zu so einseitigen Maßnahmen zur Unterdrückung einer geistigen und politischen Erneuerungsbewegung zu bewegen weiß. Bei den kommenden Parlamentswahlen im Jahre 1937 dürfte der katholische Volksteil dem politischen Katholizismus jene Antwort erteilen, die dem belgischen Klerikalismus bei den Wahlen gegeben wurde.

In Spanien dauert der Streikterror an.

Der Völkerbund und Deutschland

Übermals ist die Tagung des Völkerbundes vom 26. auf Ende Juni verschoben worden. Gründe werden keine angegeben. Neben dem Thema Abbestrafung und Sanktionen steht als Punkt 2 auf der Tagesordnung die „Locarno-Frage“. Bekanntlich wird Deutschland beschuldigt, die Bestimmungen des Locarnovertrages eigenmächtig gebrochen zu haben. Es steht uns kein Recht zu, diese Beschuldigung zu entkräften, noch weniger aber wollen wir diese Beschuldigung bekräftigen. Eines aber wollen wir hervorheben. Das Deutschland vom Jahre 1936 ist nicht mehr das Deutschland von 1925 und auch das Frankreich Léon Blums ist ein anderes als das, das es zur Zeit des Locarnoabchlusses war. Mit Ungebuld wartet heute die Welt auf die deutsche Antwort des englischen Fragebogens. Wann sie kommen wird, wissen wir nicht, wohl aber, daß sie nach neudeutscher Art kompromislos und zielstrebiger Hitlers Friedenswillen bekunden wird; aber auch die Bestätigung der Sehergabe eines Menschen, der am 7. März dieses Jahres sagte:

„Es ist nicht feststellbar, ob nicht morgen oder übermorgen auch in Frankreich diese — bolschewistische — Weltanschauung erfolgreich sein wird. Sollte aber dieser Fall eintreten — und als deutscher Staatsmann muß ich damit rechnen — dann ist es sicher, daß dieser neue bolschewistische Staat eine Sektion der bolschewistischen Internationale sein würde, d. h. die Entscheidung über Angriffe oder Nichtangriffe wird dann nicht von zwei verschiedenen Staaten nach deren objektivem eigenem Ermessen getroffen, sondern von einer Stelle aus direkt erteilt. Diese Stelle aber würde nicht mehr Paris, sondern Moskau sein.“

Deutschland hat aus diesen Zusammenhängen eine ganz klare Folgerung gezogen, die Hitler ebenfalls in seiner Märzrede deutlich zum Ausdruck brachte. „Für mich ergibt sich die Unterscheidung Europas in zwei Hälften. In jene Hälfte, die sich aus selbständigen und unabhängigen nationalen Staaten aufbaut, aus Völkern, mit denen wir tausendfältig durch Geschichte und Kultur verbunden sind, und mit denen wir in alle Zukunft, genau so wie mit den freien und selbständigen Nationen der außer-europäischen Kontinente, verbunden bleiben wollen. Und in eine andere Hälfte: die von jener unduldsamen und einen allgemeinen internationalen Herrschaftsanspruch erhebenden bolschewistischen Lehre regiert wird.“ Dieser Trennungsstrich ist das entscheidende Merkmal der deutschen Außenpolitik.

Wenn der englische Minister Neville Chamberlain in seiner letzten Rede empfahl, eine europäische Neuordnung auf der Grundlage regionaler Pakte zu schaffen, so liegt seinem Vorschlag sicher nicht das gleiche grundsätzliche Urteil über den Bolschewismus zugrunde, wie es in Deutschland gefällt wird, aber es verrät die englische Absicht nach eigener Risikobeschränkung. Aber dieser Wunsch nach Risikobeschränkung ist an sich schon eine Anerkennung der deutschen Warnungen.

Von den Juden in der Schweiz

Die Zeitung „Front National“, Lausanne, fragt den schweizerischen Arbeiter, wieviel wirkliche Arbeiter wohl unter den vielen Tausenden von Juden seien, die in der Schweiz wohnen. Die Antwort ist leicht und einfach: gar keine. Das ist in andern Ländern ebenso, nur wissen es die Arbeiter nicht, oder wollen es nicht wissen. In der Schweiz sind ausgerechnet drei jüdische Millionäre auch — Arbeiterführer: Dider, Farbstein und Bisschitz.

Vatikan und Rassenforschung

Nach einer Meldung des „Osservatore Romano“ hat Bischof Alois Hubal in einem Vortrag in Wien die Errichtung eines Lehrstuhles für Rassenforschung gefordert, der die Ergebnisse der Wissenschaft mit den Sätzen der christlichen Glaubenslehre in harmonische Übereinstimmung bringen soll.

Pariser Stimme zu den Berliner Olympischen Spielen

Im Pariser „Le Journal“ berichtet Pierre Vorpe über den Einsatz Deutschlands zur Vorbereitung der Olympischen Spiele. „Zweifello“, so führt er aus, „hat noch nie eine Nation zur Vorbereitung der Olympischen Spiele Anstrengungen gemacht, die sich mit denen der Hitler-Regierung vergleichen lassen. Noch nie und nirgends ist man mit solcher Begeisterung und mit solchem herzhaften Selbstvertrauen ans Werk gegangen.“

Was sagt die katholische Kirche?

Wie vorauszusehen war, erregen die Koblenzer Sittlichkeits-Prozesse gegen Angehörige der deutschen Niederlassung des Franziskanerordens in der deutschen Öffentlichkeit erhebliches Aufsehen. In drei Fällen sind bisher schon hohe Zuchtsstrafen von vier, sechs und acht Jahren vom Gericht erlassen worden. Und das Ende dieser Serie von klösterlichen Sittlichkeitsprozessen ist vorläufig noch nicht abzusehen; gegen weitere 200 Mitglieder der Franziskaner-Gemeinschaft schwebt das Verfahren, von ihnen befinden sich über 100 in richterlicher Untersuchungshaft.

In der deutschen Presse ist zwar bisher gegenüber diesen Vorgängen eine deutliche Zurückhaltung beobachtet worden, es ist aber unverkennbar, daß neuerdings unter dem Eindruck der ersten Koblenzer Urteile die Frage gestellt wird, was die katholische Kirche selbst gegen solche Entartungen des christlichen Ordensgedankens zu sagen hat. Insbesondere in den führenden Organen der Bewegung wird dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß von den verantwortlichen kirchlichen Stellen eine klare und eindeutige Stellungnahme verblieben sei, auch habe man es bisher nicht erlebt, daß die in aller Öffentlichkeit schuldig gesprochenen verdammt und ihrer geistlichen Würden und Ämter entkleidet werden. Von der Presse wird der Kirche der Vorwurf gemacht, daß sie sich bisher gegenüber den erheblichen Mißständen und Verfehlungen in den deutschen Ordensgemeinschaften mehr oder weniger in Schweigen gehüllt habe.

Auch das Zentralorgan der NSDAP, der „Völkische Beobachter“, behandelt die Koblenzer Ordensprozesse in einem Leitartikel, der feststellt, daß sich zwar die Aufgabe der Gerichte in der richterlichen Aburteilung der Angeklagten erschöpfe, daß die Verantwortung vor der Öffentlichkeit und die gebotenen Nutzenwendungen der aus dem Prozeß gewonnenen Erkenntnisse aber mehr verlange. Die Tatsache, daß über die Hälfte der Mitglieder einer Ordensgemeinschaft unter Anklage stehen und hundertfältig ihre Untaten eingestanden hätten, sei nach Lage der Sache nicht mehr gebunden an die Person des Verbrechens. Vor der Schranke eines deutschen Strafgerichts stehe in diesem Falle diese Gemeinschaft selbst und mit ihr alle Institutionen und Instanzen, die ihre Aufsichtspflichten gröblich verletzt hätten.

Das Locarno-Buch

Die deutsche Hochschule für Politik hat eine Dokumentensammlung „Locarno“ der internationalen Öffentlichkeit vorgelegt, die sämtliche mit dem Locarno-Problem zusammenhängenden Dokumente enthält. Die Sammlung beginnt mit der Note des Marschalls Foch vom 10. Januar 1919 und endet in einem Nachtrag mit dem englischen Fragebogen vom 6. Mai 1936. Das Werk enthält keinerlei Auswertung und Besprechung, sondern nur den Text der Dokumente. Ihr geistiger inhaltlicher Zusammenhang wird durch ein Vorwort des Botschafters von Ribbentrop zum Ausdruck gebracht.

Dieses Dokumentenwerk ist eine Antwort auf die vielen Einwände, die gegenüber der deutschen Politik im Zusammenhang mit der Wiederbesetzung der Rheinlande erhoben wurden, gleichzeitig aber auch im Vorwort eine Bekräftigung bekannter deutscher Angebote. Das Dokumentenwerk wirkt unwillkürlich als Ergänzung des englischen Blaubuches, das keineswegs alle mit dem Locarno-Thema zusammenhängenden Dokumente brachte, insbesondere nicht die Tatsachen zwischen Paris und Moskau, die die eigentliche Veranlassung zu dem deutschen Schritt vom 7. März waren. Das deutsche Dokumentenwerk ist mit peinlicher Genauigkeit zusammengestellt.

Die Dokumentensammlung zeigt, daß Deutschland gegenüber dieser Entwicklung jederzeit mit Nachdruck Einspruch erhoben hat. Der Schritt vom 7. März ist nur die natürliche Folge der Außerachtlassung der deutschen Vorstellungen. Das Vorwort des Botschafters von Ribbentrop zeigt aber auch die Bereitschaft Deutschlands, durch ein neues Locarno-Vertragswerk einen den Verhältnissen angepaßten Friedensplan abzuschließen und so den alten Locarno-Gedanken wieder durchzusetzen.

Antikommunistische Front in Polen

Wie die Warschauer Zeitung „Gaz“ berichtet, sollen in allen Wojwodschaften von den Behörden besondere Ausschüsse geschaffen werden, die sich mit der Organisation einer großen antikommunistischen Front befassen. In diese Front sollen alle sozialen Organisationen eintreten.

Wer immer schöne Zähne haben will — nimmt immer

SARG'S
KALODONT
GEGEN ZAHNSTEIN

HEIMISCHES ERZEUGNIS

Aus Stadt und Land

Ganzheit in jeder Beziehung ist die Forderung der heutigen Zeit. Wir brauchen Ganzes im Kleinen, Ganzes im Großen. Ein jeder muß bei sich anfangen. Selbstbestimmung ist der erste Schritt, Erkenntnis des eigenen Wesens, der eigenen Fähigkeiten und Kräfte. Es muß ein ernstes Verantwortungsbewußtsein in uns leben, diese Kräfte zu bilden und zu stärken, sie zu nutzen und zu beherrschen und nicht zuletzt, sie in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Nicht allen Menschen gelingt es, eine starke, abgerundete Persönlichkeit zu werden, sie bedürfen der Führung und Leitung anderer.

Solche Menschen haben die doppelt schwere Aufgabe, ihr eigenes Selbst zurückzustellen und ihre Kräfte im Sinne eines Größeren unterzuordnen und einzusetzen und im Hinblick auf dieses tätig und wirksam zu sein. Denn über den Einzelmenschen steht die Gesamtheit, steht die Volksgemeinschaft. Er ist ein kleiner Teil dieser großen Ganzheit; in ihr und für sie vollendet sich sein Schicksal. Sei er nun Führer oder Geführter — immer ist er Dienender am Werk der Gemeinschaft.

Wir hatten die Gemeinschaft vergessen, wir waren Suchende und Wurzellose geworden. Unsere Gruppe ist zersplittert und getrennt durch Meinungen und durch selbstsüchtige Handlungen vieler. Es fehlt uns dadurch auch noch vielfach am Gemeinschaftsgefühl, das uns Kraft geben muß, denn erst diese tragende Idee gibt unserem Leben höheren Sinn.

Die Idee der Gemeinschaft soll durch Taten immer wieder bewiesen und gefördert werden. Diese Idee ist ein Geschenk, sie legt aber auch Verantwortung auf: Vollen Einsatz des ganzen Menschen für das große Ganze!

Celje

Schülerkonzert der Glasbena matica obere Stufe

Die Klavierschulen der Frau Mirca Sancin, Eudmila Božič-Roval und der Violine schule des Anstaltsdirektors Karl Sancin stellten am 10. Juni ihre vorgeschrittenen Schüler heraus.

Der Abend trug im ganzen den Charakter eines richtigen Konzertes. Zunächst spielte das Streichorchester unter Leitung Direktor Sancins „Chanson triste“ von Tschailowski und sechs Bauerntänze von Mozart. Das Orchester spielte so einwandfrei und hingebungsvoll, daß wir unwillkürlich daran dachten, ob diese Schar junger Menschen nicht als Streichergruppe eines kommenden vollbesetzten Orchesters in Frage kommen könnte. Es wäre zu schön, wenn heimische Kräfte wie in früherer Zeit wieder die unsterblichen Orchesterwerke der großen Meister erklingen ließen.

Fräulein Maruša Ferjančič spielte die Stücke „Vercherl“ von Balakirev-Glinka und „Bachanale“ von Dvorak schwungvoll und sauber. Die Geschwister Max und Ada Zumer, der erstere als Violinist, die letztere als Pianistin, waren uns wieder eine rechte Freude. Bei diesen Geschwistern verbinden sich ausgesprochene Begabung und tiefer Arbeitsernst auf das schönste. Zumer Max hatte sich die mit Doppelgriffen, Flageoletönen usw. gespielte „Faust-Phantasia“ von Gounod-Mlard als Vortragsstück gewählt. Technik und Vortrag waren von Anfang bis zum Ende auf der Höhe. Ein vornehmer, viel versprechender Geiger. Fräulein Ada Zumer spielte die Konzerttüde in b-moll von Szimanovski und „Tarantella“ von Liszt mit einer Ueberlegenheit, die schon an Virtuosität gemahnt. Alles war brillant und fein empfunden. Wir konnten in den stürmischen Beifall nur von ganzem Herzen einstimmen. Drei sehr schwierige Stücke von Debussy fanden in Frau Jela Wažle eine ausgezeichnete Interpretin. Besondere Anerkennung verdienen die eigenartigen echt klaviermäßigen Klangwirkungen, die Frau Wažle durch den feinen Anschlag zu erzielen wußte. Auch Frau Olga Božar hatte sich mit

feinem Geschmac zwei ungemein wertvolle, aber sehr schwierige Musikstücke u. zw. die Konzerttüde Nr. 3 von Liszt und die Etüde in a-moll von Chopin ausgesucht und spielte sie ganz prächtig. Alles Technische wurde mühelos bewältigt. Der Vortrag war von jener vornehmen Eleganz, mit der die Werke dieser großen Klavierfürsten gespielt werden müssen, um ihren ganzen Zauber auszustrahlen. Srećko Jalokar, einer der begabtesten und fleißigsten Schüler der Anstalt, spielte den II. Satz aus dem Violinkonzert von Tschailowski und „Romanza andalusa“ von Sarasate — man kann schon sagen, mit einem an Vollendung grenzenden Können. Außerordentlich edel ist vor allem der Strich dieses ausgezeichneten jungen Musikers.

Zum Schluß spielte das Streichquartett, bestehend aus den Herren Jalokar Srećko (I. Violine), Zumer Max (II. Violine), Direktor Sancin (Viola), Ferdić Ignac (Cello), das Notturmo von Borodin, den langsamen Satz aus dem F-dur-Quartett von Dvorak und den Orientalischen Tanz von Glasunov. Das Quartett spielte diesmal noch einheitlicher als beim Konzert am 7. Mai. Dvoraks Vento mit seinem nie endenden unstillbaren Heimweh war wohl der Höhepunkt dieser schönen musikalischen Leistung.

Lehrer und Schüler können mit wahrer Genugtuung auf diesen Abend zurückblicken. Die zahlreich erschienene Zuhörerschaft spendete warmen, oft nicht endenwollenden Beifall. Dr. F. J.

Evangelische Gemeinde. Der Gottesdienst am Sonntag, dem 21. Juni, findet um 10 Uhr statt. Der Kindergottesdienst um 9 Uhr.

Fahnen heraus! Zum Empfang des Banus, Herrn Dr. Natlačen, werden die Hausbesitzer gebeten, ihre Häuser mit Fahnen zu schmücken. Der Empfang findet Dienstag, den 23. d. M. um 9 Uhr vormittags statt.

Neuer Präsident des Verwaltungsgerichtes in Celje. Im Namen S. M. des Königs ist durch Erlaß der Kgl. Regenschaft der Richter beim Verwaltungsgericht in Celje, Dr. Ivan Likar, zum Präsidenten des Verwaltungsgerichtes in Celje ernannt worden.

Die Schülereinschreibung für die Umgebung schule und die ärztliche Untersuchung findet Montag, den 22. und Dienstag, den 23. d. M. von 8—11 Uhr in der Umgebungsschule statt.

Eine seltene Blumenart. Im Garten des Werkmeisters des städtischen Gaswerkes, des Herrn Ludwig Scheu entwickelte sich aus einer gewöhnlichen weißen Lilie eine ganz seltene Art. Wo sonst aus einer Zwiebelwurzel gewöhnlich nur ein Stiel mit Blüten hervorkommt, kam nun aus dieser einen Wurzel ein Stiel, der sich siebenmal verzweigt und wundervolle Blüten trägt. Die seltene Blume ist im Schaufenster des Geschäftes „Putan“ ausgestellt.

Vorgeschichtliche Gräber bei Celje freigelegt. In Risnik bei Sv. Jurij in der Nähe von Celje stieß der Besitzer A. Djet bei Grabungen auf vorgeschichtliche Gräber. In diesen wurden irdene Aschurnen und Gefäße, ferner bronzene Schmuckstücke und andere Gegenstände gefunden. Einen Teil der Gegenstände erwarb der Kaufmann Edmund Kaučič aus Ljubljana. Die Grabungen sollen fortgesetzt werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Funde in ein Museum gebracht würden.

Staubplage. Wenn man früh, mittags oder nachmittags durch die Stadt geht, sieht man wohl immer, daß die Stadtgemeinde für Reinlichkeit in den Straßen sorgt. Fleißig wird gefegt und gesegt.

HOTEL STEGU - CELJE-ZAGRAD

166 vom 20. Juni angefangen täglich
ABENDKONZERT MIT TANZ
JAZZ-ZIGEUNERKAPPELE
singt auch deutsche, slowenische, kroatische, serbische und ungarische Volksweisen.

Aber etwas ist mit dieser Reinigung nicht in Ordnung, gefeiert wird trocken, Staubwolken werden aufgewirbelt, der Staub wird in die Luft gefeiert und muß vom Vorbeigehenden eingeatmet werden, oder er geht durch offenstehende Fenster oder Türen in Wohn- oder Geschäftsräume. Diesen Erfolg will die Stadtverwaltung bestimmt nicht erzielen. Jeder Straßenteiler hat an seinem Wagen eine Gießkanne hängen. Soll diese nur zur Zierde dienen? Wir bitten daher, den Straßentheilern die Weisung zu geben, jedesmal vor Beginn des Kehrens den betreffenden Straßenteil zu besprühen, damit beim Kehren gute und nützliche Arbeit verrichtet wird. Es lassen sich auch die Kehrzzeiten früh und mittags günstiger einteilen, daß man diese so vorverlegt, daß das Kehren vor dem Aufsperrn der Geschäfte geschieht, also zu einer Zeit, wo der Verkehr noch geringer ist.

Zufolge seiner hohen Alkalinität ist das rein natürliche Mineralwasser „Koštrivniška latina“ (Koštrivniška Sauerbrunnen) besonders zum Mischen mit saueren Weinen geeignet, da es die Weinsäuren bindet und so ihren Körper vor Überfäuerung schützt. Bei Stiger und in allen besseren einschlägigen Geschäften.

Rino Union. Ab Sonntag „Pat und Patagon als Räuber“.

Maribor

Das Verzeichnis der Gebäude- und Rentensteuerverpflichtigen der Stadt Maribor für 1936 ist fertiggestellt und liegt vom 20. bis zum 27. I. M. im Steueramt zur Einsicht auf.

Ljubljana

Ein modernes Studentenheim wird gebaut. Die katholischen Korporationen und ihre Altherrenverbände haben den Bau eines großen, modernen Studentenheimes beschlossen. Das Heim wird in der unmittelbaren Nähe der Universität errichtet und 300 Akademiker beherbergen.

Reinhold Gallatia gab ein selbständiges Konzert. Im Rahmen der Veranstaltungen des Konservatoriums gab Reinhold Gallatia, der im vergangenen Jahre sein am hiesigen Konservatorium schon abgeschlossenes Studium im Reich und in der Tschechoslowakei vervollständigte, am verfloffenen Mittwoch im Festsaal der Philharmonie ein selbständiges Klavierkonzert. Das zahlreich erschienene Publikum war mit dem Gehörten außerordentlich zufrieden und spendete ausgiebig Beifall. Reinhold Gallatia steuert mit Riesenschritten seinem Ziele zu.

Max Schmeling Sieger

In der Nacht vom Freitag auf Samstag fand in Newport bei 85.000 Zuschauern das größte amerikanische Sportereignis statt. Im Kampf um die Boxweltmeisterschaft konnte Max Schmeling seinen Gegner, den Amerikaner Louis in der 12. Runde schlagen und für Deutschland den Sieg erringen.

Deutschland hat dem jugoslawischen Tennisverband rund eine halbe Million Dinar angeboten, wenn das Endspiel von Zagreb nach Berlin verlegt würde. Andernfalls aber möchte Deutschland das Spiel mit den Engländern nicht in Wimbledon sondern in Berlin austragen.

Der französische Senat hat die vom Präsidenten Leon Blum vorgelegten sozialistischen Gesetze angenommen. Mit hin auch die 40-stündige Arbeitswoche und den bezahlten Urlaub. — Mit den gleichen Streikmethoden erreichten auch die belgischen Marxisten dieselben Zugeständnisse. — Die Streikbewegung ist dadurch in beiden Staaten vorläufig abgeblasen. Wie sich aber die wirtschaftliche und politische Lage auf Grund dessen noch weiterentwickeln wird, ist noch völlig unklar.

In Palästina geht der Kleinrieg weiter; täglich werden bei Zusammenstößen zwischen Arabern, Engländern und Juden Tote und Verwundete gemeldet.

Sport

30 Jahre Athletiksportklub

III. Teil

Im Jahre 1905 war die Sporttätigkeit im Deutschen Sportverein eine schwache. Die Turnvereine gingen an, gegen die Sportvereine zu arbeiten, da sie in diesen einen starken Konkurrenten erblickten. Das gemeinsame Training der Spieler von der Sportvereinsvereinigung und vom Sportverein hat sich auch nicht günstig ausgewirkt. Trainierten die Spieler von der Deutschen Fußballvereinigung, so blieben die Spieler vom Deutschen Sportverein den Übungen fern. Der liebe Rastengeist, welcher von den jungen Spielern des Sportklubs ausging, machte sich sehr stark bemerkbar. Schöner war die Zeit, als noch die Stammmannschaft des deutschen Sportvereines zusammen war.

Das Jahr 1906 brachte sodann die Neugründung des heutigen Athletik-Sportklubs.

Am 16. 4. 1906 wurde von einem jungen Sportler eine Versammlung aller Sportfreunde einberufen, in welcher erkannt wurde, daß es nur vorwärts gehen kann, wenn nur ein Verein die ganze Sporttätigkeit in der Hand hat.

Für diesen Antrag hat sich besonders Herr Ing. Willi Rakusch und der damalige Schriftleiter der Deutschen Wacht, Herr Walter, eingesetzt. Anwesend waren die Vereine: Deutscher Sportverein, Deutscher Athleten-Klub „Eiche“ und die Deutsche Fußballvereinigung.

Bei dieser Sitzung wurde ein Ausschuss zusammengestellt, welcher die Vorarbeiten für den neuzugründenden Sportverein ausarbeiten sollte. In diesem Ausschuss waren die Herren Franz Rebeuschegg, Heinrich Findeisen, Adolf Perissich und Sepp Krell vertreten.

Am 9. 5. 1906 fand sodann die Gründungsversammlung statt. Der Verein erhielt den Namen Deutscher Athletik Sportklub Eiche (im Jahre 1908 wurde der Name auf Deutscher Athletik Sportklub gekürzt). Der erste Obmann war Herr Franz Rebeuschegg.

Nun folgte eine ungemein rege Vereinsstätigkeit. Der Verein hatte eine Fußball-, Leichtathletik-, Schwerathletik-, Ring-, Turn- und Fechtabteilung. Es wurden auch Radrennen und 25 im Langlaufmeisterschaften ausgetragen.

Die Fußballmannschaft war nach dem Grazer Athletik Sportklub die beste der ganzen Alpenländer. Die Vereine aus Laibach, Marburg, Weiß u. s. w. wurden meistens mit über 10 Toren Unterschied geschlagen. Beim Turnier um den Grazer Herbstmesse-Pokal kam Athletik ins Endspiel gegen die Grazer Athletik. Um diesen Pokal rangen die Vereine von Steiermark, Kärnten und Krain.

Die Mannschaftsaufstellung war folgende: Fuhs, Stollner, Werchan, Staubinger, Krell, Celestin, Hirschal, Bacchiasso, de Toma, Krell, Hren.

Im Jahre 1911 wurde das 5-jährige Gründungsfest gefeiert. Das Programm dazu hatte nachstehenden Wortlaut:

Zu dem Sonnabend, den 1. April 1911, in den Räumen des Deutschen Hauses stattfanden fünfjährigen Gründungsfeier unter gefälliger Mitwirkung des Cillier Männergesangsvereines Niederkrantz und des Deutschen Jugendbundes. Musik von der Cillier Musikvereinskapelle.

1. Cillier Musikvereinskapelle.
2. Begrüßung durch den Obmann Herrn Franz Rebeuschegg.
3. Cillier Musikvereinskapelle.
4. Fechten der Herrenabteilung. Leiter Fechtmeister Herr Karl Bangerz.
5. Cillier Männergesangsverein — Niederkrantz.
6. Fechten der Damenabteilung. Leiter Fechtmeister Herr Karl Bangerz.
7. Cillier Musikvereinskapelle.

8. Kraft-Pyramiden, der Herrenabteilung. Leitung Herr Franz Krell.

9. Cillier Männergesangsverein — Niederkrantz.

10. Doppelbarren Pyramiden von Deutschen Jugendbund. Leitung Herr Franz Krell.

11. Cillier Musikvereinskapelle.

12. Sporliches Gesamtbild, gestellt von den Vereinsmitgliedern.

13. Cillier Musikvereinskapelle.

14. Tanz.

Also eine sehr schöne Feier mit glänzendem Programm.

Als im Jahre 1914 der Weltkrieg ausbrach, mußte der Verein seine ganze Entfaltung einstellen, da mehr als 60% seiner Mitglieder zur Militärdienstleistung herangezogen wurden. Gleich zu Beginn des Krieges rückten 49 ausübende und 22 unterstützende Mitglieder ein. Aus den Reihen der Mitglieder sind nachstehende Herren auf dem Felde der Ehre gefallen: Hauke Franz, Hünerbein Alfred, Gospodaritsch Karl, jur. Koroschek Richard, Dvoirk Max, Pello Karl, Pototschnik Erwin, Bresnig Ludwig. Im Kriegsgefangenschaft (Rußland) befanden sich nach Kriegsschluß Stollner Sepp, welcher wegen seines Kriegseidens in seiner Heimat bald darauf starb und Schön Hans.

Nach Beendigung des Krieges konnte erst im September des Jahres 1919 das erste Wettspiel wieder ausgetragen werden und zwar gegen Altija in Ljubljana.

Der erste Bericht „30 Jahre Athletik“ bedarf einer Richtigstellung. Herr Ing. Willi Rakusch hat schon beim ersten Fußballwettspiel, welches der Deutsche Sportverein ausgetragen hat, mitgewirkt.

Boranzzeige

Zur Feier des 30-jährigen Gründungsfestes wird ein Rundspiel um den Jubiläums-Pokal ausgetragen werden. Bei diesem Turnier wirken S. R. Kapib und Zeleznicar aus Maribor und S. R. Celje sowie der Athletik Sportklub mit.

Vor den Spielen wird am Platz die Auslosung durchgeführt werden. Am zweiten Tag spielen sonach die beiden Sieger und die beiden Unterlegenen des Vortages. Alle Spiele werden am Platz des Athletik Sportklubs ausgetragen. Die erste Runde wird am 28., die zweite am 29. Juni ausgetragen. Der Siegespokal wird vom Industriellen, Herrn Abel gependelt werden.

Das Gründungsfest wird am 4. Juli in allen Räumen der „Grünen Wiese“ und auf dem Festplatz abgehalten werden. Der Festausschuß wird für jung und alt Belustigungen vorbereiten. Es soll

ein richtiges Volksfest werden, würdig des 30-jährigen Bestandes unseres Athletik Sportklubs.

Wirtschaft u. Verkehr

Saazer Hopfenbericht

Der Pflanzenstand ist weiterhin sehr ungleich. Die schön gewachsenen Hopfen sind bereits über 2 Meter hoch, haben starke Neben und durchaus gesundes Aussehen, werden auch bereits zugehackt bzw. zugeadert. Daneben gibt es weiterhin Anlagen, in denen man noch immer mit dem Anleiten des Hopfens beschäftigt ist. Die heuer zu reichlichen Niederschläge haben beim Hopfen bisher noch keinen Schaden gebracht, allerdings sind die Gärten recht naß. Trotzdem haben die Hauptfrühjahrschädlinge, die Erdflöhe, die zurückgebliebenen Hopfengärten weiter stark geschädigt, aber auch die Rüsselkäfer erweisen sich heuer als äußerst gefährliche Schädlinge. Der Drahtwurm tritt im gleichen Ausmaße wie alljährlich auf. Nunmehr macht sich auch die geflügelte Blattlaus bereits stark bemerkbar. Ihr Zuflug hat sich in den letzten Tagen gesteigert, die junge Brut ist für den fachkundigen allenthalben festzustellen. Es wird auf den Verlauf der Witterung ankommen, wie weit die von der Blattlaus drohende Gefahr akut wird und Bekämpfungsmahnahmen notwendig machen wird.

In der Nacht vom 27. zum 28. Mai ging über einige Orte im unteren Egertale ein starkes Hagelwetter nieder, das 30 bis 50% der Köpfe abschlug.

Bedeutend besser steht es bisher noch mit unserem Saantaler Hopfen.

Kurze Nachrichten

Am 18. d. M. starb in Moskau der berühmte Dichter **Maxim Gorki**.

Nun sind auch in Litauen große Arbeiterunruhen ausgebrochen. Es gab schon blutige Zusammenstöße, Tote und Verwundete. Man hörte auch Hochrufe auf Moskau und faschistenfeindliche Rufe.

Starkenberg weilt wieder einmal in Venedig. Angeblich auf Sommerferien.

Stiller und Blomberg besuchten das Olympische Dorf.

Ein moderner, weiß emaillierter und ein größerer **EISKASTEN** billig zu verkaufen. Zu besichtigen bei Josef Kirbisch, Celje. 174

Der Vorstand und Aufsichtsrat der Mariborer Kreditanstalt r. G. m. b. H., in Maribor gibt hiemit die traurige Nachricht, daß Herr

JOHANN PELIKAN

Kaufmann und Hausbesitzer, Besitzer des St. Savaordens V. Klasse

welcher der Anstalt durch 29 Jahre als Mitglied des Vorstandes und Aufsichtsrates in ersprießlicher Arbeit und treuer Anhänglichkeit angehörte, am 19. Juni 1936 nach schwerer Krankheit verschieden ist.

Wir werden dem verdienstvollen Mitarbeiter dauernde Dankbarkeit und ehrenvolles Angedenken bewahren.

Maribor, am 19. Juni 1936.

Gut erhalten

Möbel

sind billig zu verkaufen. Adresse in der Verw. des Blattes. 173

Pariserin

Während ihres Aufenthaltes in Celje erteilt Pariserin nachmittags Nachhilfe in französischer Sprache oder Konversation. Näheres in der Verw. des Blattes. 168

Lehranstalt Kovač

Maribor, Gosposka ul. 46

Ferialkurse für deutsche Sprache, Maschinens schreiben, Buchhaltung usw. Beginn im Juli. Beginn der 10monatigen Kurse im September

Alleinstehender Herr sucht

Haushälterin

in mittleren Jahren, intelligent, wirtschaftlich und gute Köchin oder aber Witwe für gemeinsamen Haushalt. Anträge unter „Sympathisch“ an die Verw. des Blattes. 170

Leeres Zimmer

schön, rein und streng separiert ist an 1 oder 2 Personen zu vermieten. Anfragen Cankarjeva c. 4. 172

Kontorist

perfekt in deutscher u. serbo-kroatischer Korrespondenz, flottes deutscher Stenotypist mit Kenntnis der slowenischen Sprache, gewissenhaft, möglichst aus der Mehlbranche, wird gesucht. Eigenhändig geschriebene Offerte mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und des Gehaltsanspruches an die Verwaltung des Blattes unter „Bačkaer Mühle“. 171